

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Bezugspreis vierteljährlich 600 Mk.
Stapelnnummer 60 Mk. (nur gegen Voreinsendung des Betrags).

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Hammer
Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Rüststraße 16.
Fernsprecher: Nr. 8900. — Postfachkonto Stuttgart 6908.

Anzeigengebühr für die sechsgepaltene Kolonelleile oder deren
Raum 600 Mk. Geschäftsanzeigen finden keine Aufnahme.
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste unter Nr. 60472.

Treu der Internationale

Die kommunistischen und bürgerlichen Blätter kritisieren, verspotten, verhöhnen die Weltgemeinschaft von Amsterdam und London wegen ihrer Ohnmacht. Man sollte indes vermehren, daß die beiden Pressen keinerlei Anlaß zu Kritik und Spott, sondern eher Ursache zu heller Freude haben müßten. Denn wenn die Internationale wirklich so ohnmächtig ist, wie sie behaupten, dann hätten sie daran ein vollgerüttelt Maß von Verdienst, inwiefern sie ihr redlich Teil dazu beigetragen haben, die Internationale an ihrer Entfaltung zu hindern. Die beiden Arten von Blättern haben die Internationale als einen schrecklichen Irrwahn dargestellt, als eine Organisation des internationalen Kapitals verschrien, als eine „Vereinigung von Kettenhunden der Bourgeoisie“ verleumdet, die jeder Klassenbewußte Arbeiter verlassen und bekämpfen müsse. Wenn eine derart bescheidene und begeisterte Gemeinschaft in ihrer Kraftentwicklung zurückgeblieben sein sollte, so könnte das kaum wundernehmen. Ob dieser Zurückgebliebenheit zu höhnen, haben die, die an ihr mitschuldig, auch nicht das allgeringste Recht, es sei denn, sie wollen ihren eigenen Erfolg, sich selbst zu verhöhnen.

Um die kommunistisch-bürgerliche Korona vollständig zu machen, stimmt auch der Deutsche Metallarbeiter mit in das Geschrei gegen die sozialistische Internationale ein. Nachdem das christliche Blatt (in der Nr. 10/11) seinem Kollegium den „Redakteur der sozialistischen Metallarbeiter-Zeitung“ als den schnurrigen Gaul vorgestellt hat, der noch immer „den abgedroschenen Gaul der Internationale reitet“, kommt es zu dem Schluß: „Also man legt seine einzige Hoffnung auf eine Karte, von der man im voraus weiß, daß sie die Erwartungen nicht erfüllt.“ Wir möchten gerne gegen diese Weisheit etwas einwenden, wenn nicht die Gefahr bestände, ihre Schönheit zu beeinträchtigen. So gestatten wir uns nur zu fragen, woher diese Abneigung bei einem Blatte kommt, das sonst mit Stolz auf seine eigene Gewerkschafts-Internationale hinweist. Sollte es gar jetzt bei der Ruhrbesetzung mit, sagen wir, dem französischen Teil der christlichen Metallarbeiter-Internationale eine herbe Enttäuschung gegeben haben? Dem sei, wie ihm wolle, immerhin würde sich das Duisburger Blatt den Dank der Metallarbeiter aller Richtungen verdienen, wenn es gelegentlich einmal mitteilte, welche Stellung zur Ruhrbesetzung denn eigentlich die Gewerkschaft einnimmt, die den christlichen Monsieur Michaud zum Haupte hat.

Aber die Kritiker der sozialistischen Internationale haben nicht bloß Spott für diese, sondern auch gute Rat schläge für ihre Mitglieder. Die Kommunisten meinen, die Körperchaften von Amsterdam und London seien gänzlich ohnmächtig und schädlich für die Arbeiterklasse und könnten die hohe Mission des Weltproletariats bestimmt nicht erfüllen, dies vermöge einzig und allein die Moskauer Internationale. Diese große Behauptung würden gewißlich zahlreiche Arbeiterhaufen glauben, wenn sie nur durch eine entsprechende Erklärung erhärtet wäre. Das ist indes leider nicht der Fall. Wenn die Moskauer Gemeinschaft mehr Kraft auszuüben imstande ist als die Amsterdamer, so ist es unverständlich, nein es ist strafbar, wenn sie sie nicht für die hohe Mission des Weltproletariats einsetzt. Würde sie es tun, sie könnte schnell die Zahl ihrer Anhänger vervielfachen und ihre Macht für alle Zeiten begründen. Solange sie jedoch die Handlung, die sie angeblich allein zu vollbringen vermag, unterläßt, steht zu erwarten, daß die Mitglieder der Amsterdamer Internationale dort bleiben, wo sie sind, und das, was sie haben, zu erhalten und zu stärken trachten.

Zum Unterschied von den Kommunisten schlagen die bürgerlichen Blätter den sozialistischen Proletariern vor, die Internationale überhaupt aufzugeben. Sie bringen den deutschen Arbeitern nichts als Opfer und Enttäuschungen, die sie sich ersparen könnten, wenn sie, anstatt nach einer Vereinigung mit den proletarischen Klassen jenseits der Grenze zu streben, sich mit den Klassen des eigenen Landes zu gemeinsamem Handeln vereinigen; in der nationalen Solidarität allein liege das Heil für das Vaterland und seine Arbeiterklasse. Diese Auffassung klingt verlockend, man möchte ihr fast zustimmen, wenn einen nicht eine entsetzliche Erfahrung davon abhielt. Man kann sich die Aufzählung geschichtlicher Beispiele für die Gefährlichkeit dieser Auffassung sparen, da ein kurzer Hinweis genügt: Die deutsche Arbeiterklasse hatte sich ja 1914 mit allen anderen Klassen des Staates beispiellos einhellig und ehrlich zusammengeschlossen. Wie der Segen beschaffen ist, der aus diesem Zusammenschluß für Land und Arbeiterklasse sprang, braucht dem Geschlecht nicht bargelegt zu werden, das von Elend, Hunger, Steuerlast, Nordbanden und Justizschmach glücklich gequält wird.

Die nationale Einheitsfront ist in der Regel die Frucht der bürgerlichen Gaukler und großen

Deutschn eider. So war es im Kriege, so ist es heute. Während bestimmte Blätter der Arbeiterschaft nicht eifrig genug die Notwendigkeit der nationalen Einheitsfront predigen können und jeden, der vor ihr warnt, als Landesverräter brandmarken, sind die Besitzer oder Brotgeber dieser nämlich Blätter dabei, den „Erbfeinden“ Milliardenwerte deutscher Geistes- und Handarbeit zuzuschütten oder sich an sie zwecks Privatgeschäften anzuschmühen. Das Bezeichnendste daran aber ist, daß die auch so national gefärbte Presse an solchen Schiebungen nichts besonderes findet. Als beispielsweise der berühmte Vertrag der Anilinwerke mit Frankreich bekannt wurde und sich die sozialistischen Zeitungen darüber entrüsteten, meinte ein großes, weit links stehendes mitteldeutsches Blatt, die Enttäuschung sei nicht recht zu verstehen, da solche Geschäfte in einem fort abgeschlossen würden. Ein Beweis mehr dafür, daß sich die Kapitalisten nie abhalten lassen, sich mit Gegnern ihrer Nation zu verbinden. Nur die Verbindung der Arbeiter mit ihren Klassengenossen jenseits der Grenze soll eine Missetat an der Nation sein, obwohl sie keine Privatinteressen, sondern nur höchste Menschheitsinteressen verfolgen.

In fast allen den Auslassungen gegen die sozialistische Internationale kehrt die Behauptung wieder, daß sie unmöglich, nichts zu erreichen imstande sei; gewiß sei ihr Ziel ein hehres, erstrebenswertes, aber seiner Erreichung stehe der Nationalgeist entgegen, der nun einmal alle Staaten mit ihren Klassen beherrsche. Zum Beweis für diese Meinung wird auf die Unfähigkeit der ausländischen Arbeiterschaft bei der Ruhrbesetzung hingewiesen. Hiermit wird weiter nichts als die trasse Unkenntnis, aber keineswegs die Überstüßigkeit der Internationale dargelegt.

Kein Mensch kann bestreiten, daß die allgemeine und ehrliche Zuneigung, die Frankreich vor kurzem noch in der Welt besaß, in die Dinseln gegangen ist. Was eine unfreundliche Weltmeinung für den Daseinskampf eines Volkes bedeutet, ist uns seit 1914 genugsam bekannt. Wer das größte Verdienst an dem Stimmungswandel trägt, braucht dem nicht gesagt zu werden, der eine Ahnung von dem Gang der internationalen Dinge besitzt. Den Hauptteil an diesem weltweiten Ringen der Geister um gewalttätige oder friedliche Lösung der Reparationsfrage, um die Regelung der Streitfragen durch Gewalt oder Recht trägt die sozialistische Internationale. Ihr ist es in der Hauptsache, wenn nicht ausschließlich zuzuschreiben, daß heute fast die gesamte gesittete Welt gegen den Friedensstörer Europas ist, und wo sich die franzosenfeindliche Stimmung schon zu Forderungen nach Intervention für das überfallene deutsche Volk verdichtet, kommen sie aus sozialistischem Munde. Und der weitaus größte Teil der Gaben, die aus dem Auslande kommen zur Linderung der deutschen Not, ist wiederum von sozialistischer Hand gespendet. In allen Ländern wird der breite, enischlossene Heerbann, der gegen die Gewalttat an der Ruhr wirbt und sich, von Angehörigen der sozialistischen Internationale gebildet. Was aber tun jenseits der Grenze die Klassengenossen und Geschäftsfreunde der deutschen Kreise, die die Überstüßigkeit oder Latenzlosigkeit der Internationale nicht eindrucklich genug auszusprechen können und uns auffordern, „von dem internationalen Wahn abzulassen“? Nun, die übergroße Mehrheit dieser Klassengenossen und Geschäftsfreunde unterstützen den Friedensstörer Europas, schüren den Haß gegen Deutschland oder, um das Mindeste zu sagen, wagen kein Wort, rühren keine Hand für die Sache des Rechts und des Friedens.

Angehts dieses unlegbaren Tatbestandes uns einreden wollen, die sozialistische Internationale sei zwecklos, ohnmächtig, habe nichts für den großen geschichtlichen Kampf ums Recht an der Ruhr getan, zeugt von einer göttlichen Unwissenheit. Und wenn angehts des unlegbaren Tatbestandes gar verlangt wird, wir sollten die Internationale verlassen, uns von jenen Klassengenossen trennen, die allerwärts die zuverlässigste und entschlossenste Truppe im Kampfe gegen die militärische Gewalttätigkeit bilden, so müssen wir das so entschieden wie nur immer möglich ablehnen. Das gerade Gegenteil ist unbedingt geboten. Noch fester werden wir uns an die sozialistische Internationale anschließen, um die große Sache des Weltproletariats, das ist die Sache des Friedens und des Rechts, zu fördern. Hierin werden wir uns weder von bürgerlichen Vordemännern noch von kapitalistischen Geschäftsmachern beirren lassen. Nicht Schwächung, sondern Stärkung der sozialistischen Internationale! Ihrer Stärkung hat unser Tun und Denken zu gelten. Hier ist gewiß noch vieles zu bessern. Für diese Arbeit aber bedarf es der Hilfe von Begeisterern, Schätzigern oder von wohlhabenden Kapitalisten wahrhaftig nicht. Sie kann und muß durch die eigenen Kräfte geleistet werden, die der sozialistischen Internationale mit voller Liebe, Treue

Schwerindustrie u. Kriegsschuld

Die industrielle Gewalttätigkeit gebiert die militärische Gewalttätigkeit... Der kapitalistische Staat ist wie der Feudalstaat ein Staat des Krieges. Die Kanone bestimmt den Preis, errichtet die Zollschranke, öffnet und schließt die Märkte. Die Zeit für große Kriege um die industrielle Oberherrschaft hat begonnen.

Anatole France.

1. Schon wieder Krieg!

F. K. Der Weltkrieg sollte der letzte Krieg sein. Er sollte dem Militarismus, die Bestie vernichten, die der Jugend die besten Jahre stiehlt, Milliarden des Volkseinkommens frisst, die Ruhe der Staaten stört, Wohlfahrt und Freiheit bedroht und den Massenmord planmäßig vorbereitet und verübt. Um den Militarismus und den Krieg zu beseitigen, ist vier Jahre lang gemordet, verwüstet, gebrandschatzt, gelogen und geheuchelt worden, kurz wurden alle Verbrechen vom kleinsten bis zum gemeinsten begangen. Und heute ist die Bestie stärker denn je.

Die unglücklichen Menschen, die vier Jahre unter militärischem Zwang gestanden, atmeten erleichtert auf, als der Waffenstillstand verkündet. Den glücklichsten Augenblick ihres Lebens erlebten sie jetzt. Einer Wiederkehr der namenlos größten Zeit wollten sie sich fortan mit allen Kräften widersetzen. Niemals wieder! Schwuren sie mit geballter Faust. Wer als wollten sie sich wieder in den Krieg treiben lassen, niemals wieder die Lüge glauben, es gelte, die nationale Ehre, den eigenen Herd, die staatliche Unabhängigkeit zu beschützen. Denn die Abgeheimtheit dieses Schwunders hatten sie in den Kriegsjahren klar erkannt. Und jeder neue Tag nach dem Waffenstillstand bewies, daß gerade der Krieg, der die Freiheit, Sicherheit und Wohlfahrt des Volkes erhöhen sollte, die Freiheit, Sicherheit und Wohlfahrt vermindert, vollends vernichtet hatte. Und so zu beiden Seiten der Grenzen. Darum noch einmal: Niemals wieder!

Das war vor ein paar Jahren. Das war gestern noch. Und heute?

Heute ist schon wieder Krieg! Eine französisch-belgische Armeesiebt mit Kanon, Kanonen und Säbel an der Ruhr im Kampfe mit einer friedliebenden, unbewaffneten Bevölkerung. Und dieser Krieg wird allgemein als die Einleitung eines neuen Weltkrieges angesehen. Für diese Ansicht mehrten sich die Zeichen. Die Pulversäcker stehen demnach schon wieder allwärts bereit. Die Munten sind schon angezündet. Man hört schon die Tore des Menschenschlachthauses in den Angeln knirschen. Jeden Tag kann die Explosion erfolgen, die das noch vollends vernichtet, was der letzte Weltkrieg an Menschen, Reichtum, Wohlfahrt und Hoffnung gelassen hat.

Aber die Gräßlichkeit des Höllebrandes sollte sich, wie man vermehren kann, das heutige Geschlecht nicht mehr im Zweifel sein. Denn der Leichenwall des Weltkrieges sieht noch vor seinem Auge, seine Verwüstungen erschüttern noch die Herzen, seine Wunden brennen noch heiß, seine Opfer jammern und betteln noch in allen europäischen Gassen. Dessen ungeachtet wird der Ruhrkrieg gebuhlet. Troz alledem brüllt es jenseits des Wasgenwaldes wieder: Die Woches sollen verreden, heult es diesseits wieder: Siegreich wollen wir Frankreich schlagen! Dessen ungeachtet lassen die Regierungen den Ruhrkrieg, das Vorspiel einer neuen Weltkatastrophe, geschehen. Die eine erklärt ihre „wohlwollende Neutralität“, die andere drehen seelenruhig den Daumen.

Schier unbegreiflich! Haben die breiten Massen die furchtbare vierjährige Drangsal, haben die Soldaten ihren Schwur: Niemals wieder! schon vergessen? Sind sie vielleicht krieglustig? Wohl nicht. Sie haben den Weltkrieg schwerlich gewollt. Jedenfalls sind sie darüber nicht bejagt worden. Ganz unversehens saßen sie in das blutige Landgemenge gezogen. Ein Teil konnte nur durch un-menschlichen Zwang darin gehalten werden, der andere Teil ward von dem Glauben besessen, es handle sich um ein Gott wohlgefälliges Werk. Wer hatte diesen Überglauben entfacht? Ist die Volksmasse in Frankreich, Belgien und Deutschland am Ruhrkrieg schuldig? Wohl nicht. Denn sie protestiert ja in einem fort gegen das Abenteuer. Dessen ungeachtet sieht sie sich in ihn hineingezogen und muß auf jeden Fall seine Kosten tragen. Warum stehen die neutralen Regierungen tatenlos beiseite und drücken ihren Abscheu gegen die Einleitung einer neuen Weltkatastrophe bloß mit Worten, nicht mit Taten aus?

2. Die Allmacht, die zum Kriege treibt.

Wer ist die Allmacht, die zum Weltkrieg, die zum Ruhrkrieg trieb, die die Volksmassen fanatisiert, mordlustig macht und sie zur Schlachtabank führt? Die sich weder von den größten Menschenopfern, noch von den landweiten Verwüstungen, noch von der Verarmung erweichen läßt? Die Regierungen, Parlamente und Soldaten in ihren Dienst zwingt? Die ein paar Jahre nach der großen Blutur schon wieder eine Blutur einleitet?

Solch bange, schicksalsschwere Fragen waren während des Weltkrieges in vieler Mund. Sie sind es heute noch mehr. Bei Beginn des Weltkrieges drängten sie sich auch dem Franzosen Michel Corday auf. Über Nacht waren die friedfertigsten Menschen um ihn herum ganz krieglustig geworden. Mahnungen der Vernunft fanden mit einem Male verstopfte Ohren oder geballte Fäuste. Die Möglichkeiten, Frieden zu schließen, wurden von der herrschenden Sippe mit offensichtlicher Verachtung angegesehen. Die Mehrheit des Volkes fand dies ganz in Ordnung. Unbegreiflich. Irgendeine Macht trieb mit allem Nachdruck zur Fortführung des Massenmordes. Und diese Macht mußte allmächtig sein, da sich ihr Minister, Abgeordnete und Bürger willig, nur nicht zu sagen begeistert fügten.

Die deutsche Ausfuhr

Ein riesiges Verlustgeschäft*

II.

Es würde natürlich nur eine halbe Maßnahme bedeuten, an bestehenden Zuständen Kritik zu üben, ohne in der Lage zu sein, Vorschläge zur Besserung machen zu können. So seien denn im Nachstehenden einige Gesichtspunkte gezeigt, in deren Richtung sich die Änderungen unseres Wirtschaftslebens zu bewegen hätten. Vielleicht ist es späterhin möglich, auch die Wege, die zu gehen wären, im einzelnen zu beschreiben. Um in der vorstehenden Frage zu einem Urteil zu gelangen, ist es notwendig, die aller-
 letzten Fragen der Wirtschaft aufzurollen.

Die Landwirtschaft der Welt hat die Aufgabe, die Menschen auf der Welt zu ernähren. Sie führt, auch was die Menge der erzeugten Nahrungsmittel anbetrifft, diesen ihren weltwirtschaftlichen Auftrag aus. Nun wohnen aber die Menschen nicht gleichmäßig verteilt auf der Erde, sondern sie wohnen an einzelnen Stellen dichter als an anderen. Auch die Nahrungsmittel-erzeugung vollzieht sich nicht gleichmäßig auf der Erde. Auf großen, meist dünn bevölkerten, klimatisch begünstigten Flächen werden vorzugsweise Nahrungsmittel, und zwar weit größere Mengen, als benötigt werden, an anderen Stellen dagegen, an denen andere Vorbedingungen günstig liegen, Industriewaren erzeugt. Hier wohnen die Menschen sehr dicht. Nun kommt es vor, daß diese landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugungsgebiete in verschiedenen Ländern liegen, die keiner einheitlichen wirtschaftlichen Leitung unterstehen. Diese Länder und Völker treiben eine Nationalpolitik. Sie wollen sich ihre Lebenshaltung auf jenem Wege sichern: einmal durch die eigene Produktion, zum andern aber durch die Überverteilung anderer Länder. So kommt es, daß dieser Austausch, etwa von Industriewaren aus Deutschland in die Getreideländer Süd-amerikas, durch starke Mächte, in deren Absatzgebiete wir mit unseren Industriewaren eingedrungen waren, gehindert ist.

In dem ersten Artikel ist nachgewiesen, warum dieser Absatz zum Erliegen kommen wird. Wir haben keine andere Möglichkeit, die in Betracht kommenden Länder, vor allem England und Amerika, von der Lebensnotwendigkeit unseres Industrie-erzeugnisses zu überzeugen, als die der Überredung und der Einsicht. Aber auch wenn es uns gelingen würde, England und Amerika dahin zu bringen, uns wieder die Einfuhr nach den Agrar-ländern zu ermöglichen, so wird das wenig Eindruck auf England machen. Die Weltproduktion an Industriegütern, und zwar die Produktion Amerikas, Englands, Deutschlands und auch Frankreichs, ist größer als der Weltbedarf. Es muß nun irgend eine Produktion geschwächt, um nicht zu sagen unter-
 drückt werden. Das wird wahrscheinlich die deutsche sein.

Es gäbe ja noch einen Ausweg, der bestünde darin, daß sich die amerikanischen, englischen und deutschen Eisenkonzerne zu einem Weltkonzern verbänden und die Weltproduktion dem Weltabsatz anpassen. Das hätte mit der Kohlenproduktion und allen anderen großen Industrien zu geschehen. Dann würden die landwirtschaftlich erzeugten Nahrungsmittel der Welt auch innerhalb der Welt und der Dichte der Bevölkerung angepaßt, an bestimmten Stellen entsprechend verteilt bzw. gegen Industriewaren ausgetauscht werden können.

Wir sind zweifellos auf dem Wege zu diesen Weltwirtschafts-verbänden. Wenn man sich etwa die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands, das früher einmal weit über 60 Zollgrenzen hatte, betrachtet, die sich dann zu dem Wirtschaftsverband Deutsches Reich erweitert haben und von dem aus vor dem Kriege (schon seine Fäden Handelsverträge zu fast allen Ländern der Welt) gingen, so wird als nächste Erweiterung die des deutschen, des französischen, des russischen, vielleicht auch des englischen Wirtschaftsgebietes zu einem europäischen oder, was noch besser wäre, jenseitig mit Einschluß Amerikas zu einem, wenn auch noch nicht ganz vollkommenen Weltwirtschaftsverband kommen. Diese Entwicklung wird kommen. Die wirtschaftlichen Verhältnisse gehen ihren Weg und lassen sich nicht aufhalten. Sie gehen aber ihren eisernen Gang, manchmal durch viel Blut. Der Weltkrieg mit seinen zehn Millionen Toten mag eine solche Geburtsstätte der kommenden Weltwirtschaft sein.

Zunächst haben diese Betrachtungen aber nur vorbereitenden Wert. Im Augenblick stehen wir vor der Tatsache, daß diese Verbindungen, so notwendig sie sind, noch nicht bestehen. Und wir erkennen auch bei England und Amerika, daß der Machtwille zurzeit noch über dem Wirtschaftswillen steht.

Wir sehen also, daß die Aussicht auf einen Weltwirtschafts-verband noch gering ist, weil die psychologische Einstellung der in Betracht kommenden Völker noch nicht weit genug gediehen ist. Wir hätten nun die weitere Frage aufzuwerfen, wie wir uns in Deutschland selbst unter den gegebenen Verhältnissen zu verhalten haben. Da ist nun zunächst ein Situationsplan aufzustellen. Betrachten wir es als selbstverständlich, daß das Ruhr-gebiet deutsch und die deutsche Grenze, wie sie der Versailler Vertrag festgelegt hat, unberührt bleiben, so sehen wir auch innerhalb des Wirtschaftsgebietes Deutsches Reich eine sehr verschiedene Dichte der Bevölkerung. Wir sehen im Westen die Be-

völkerung eng aneinandergedrängt und sehen sie im Osten weit auseinandergezogen. Wir haben im Westen eine starke industrielle Produktion und überall dazwischen, nach dem Osten hin in zunehmendem Maße, eine starke landwirtschaftliche Produktion.

Es ist nun die Frage aufzuwerfen, ob die Gesamtbevölkerung Deutschlands, insbesondere auch die industrielle, von der Gesamtlandwirtschaft Deutschlands ernährt werden kann oder ob bei der Ungunst der Weltwirtschaftsverhältnisse, wie sie eben liegen und vorderhand nicht zu ändern sind, ein Teil der Bevölkerung Deutschlands langsamer oder schneller zum Hungertode verurteilt ist. Wenn wir so weiterwirtschaften wie bisher, wenn wir immer noch dem Ausland hinsehen und von England und Amerika die Hilfe erwarten, anstatt von uns selbst, wenn wir, wie während des ganzen Krieges, auch jetzt glauben, daß ein Engel vom Himmel herabsteige, um uns zu helfen, dann ist allerdings ein Drittel unseres Volkes dem Untergang geweiht. Wie aber uns selbst helfen? Wiezig Millionen kann heute die deutsche Landwirtschaft ernähren, sechzig Millionen müßte sie ernähren. Ist sie dazu imstande? Wenn so, welche Voraussetzungen sind zu erfüllen?

Um es gleich zu sagen: die technische Möglichkeit ist gegeben, auf der verkleinerten deutschen Fläche 60, selbst 70 und 80 Millionen zu ernähren, ob aber auch die psychologische Möglichkeit, ist eine andere Frage.

Unsere Verbraucherschicht ist seit 50 Jahren dahin bekehrt worden, daß die deutsche Landwirtschaft das deutsche Volk nicht ernähren könne und auch nicht ernähren solle, weil die ausländische Landwirtschaft die Ernährung im weltwirtschaftlichen Verkehr billiger besorge. Die Industrie suchte auch den Absatz für ihre Industriewaren im Ausland und mußte daher folgerichtig Gegenwerte in Getreide, Fett, Fleisch, Wolle und natürlich auch in Rohstoffen, wie Baumwolle u. dergl., eintauschen. Nun hat sich die Psyche der Verbraucherschicht auf die Industrie und damit auf das Ausland gerichtet. Wir haben es vollkommen verlernt, uns Gedanken darüber zu machen, ob die deutsche Landwirtschaft in der Lage wäre oder in die Lage versetzt werden könnte, die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen. Ein solcher Gedanke erschien uns damals lächerlich. Der Goldglanz der Industrie überstrahlte alles. "Die Landwirtschaft hat sich überlebt und muß die Kosten tragen." Wir müssen Waren exportieren oder Menschen. Diese Auffassung ließ die Industrie bei der Errichtung von technischen Hochschulen, Gewerbe-
 schulen und Fortbildungsanstalten bevorzugt. Die wissenschaftliche Durchdringung der Landwirtschaft ließ sich warten.

Da nun aber die Industrialisierung der drei großen Industrie-länder (Amerika, England und Deutschland) planlos, unabsichtlich vor sich ging, so stellte sich bald heraus, daß wir eine Überindustrialisierung der Welt ohne Einigung der Dreiländer-industrie hatten. Ein Land mußte, um das Gleichgewicht wiederherzustellen, seine industrielle Produktion einschränken, und das war Deutschland. Da dies ohne Krieg nicht ging, mußte sich, nach Wirtschaftsgeetzen der Welt, ein Krieg entwickeln und Deutschland mußte ihn, wiederum nach Wirtschafts- und Macht-gesetzen, verlieren.

Daß die technische Möglichkeit besteht, durch eigenen Boden unser Volk zu ernähren, darüber sind sich die Fachleute der landwirtschaftlichen Betriebslehre einig. Wir ernten jetzt im Durchschnitt 7 bis 8 Zentner Getreide je Morgen, haben neun Zentner vor dem Kriege geerntet und könnten im Durchschnitt sehr gut 11, 12 und noch mehr Zentner hervorbringen. Gut geleitete Betriebe erzielen heute schon im Durchschnitt 15 bis 18 Zentner Getreide je Morgen. Wie das gemacht wird, kann hier aus Mangel an Raum nicht erörtert werden. Ebenso könnten wir im Durchschnitt anstatt der 50 Zentner Kartoffeln, die wir je Morgen und Jahr ernten, 80 bis 90, ja bis 120 Zentner auf der gleichen Fläche erzeugen. Diese Erzeugung würde sehr rentabel sein. Ginge man zu einer wissenschaftlichen Produktionsweise über, so wäre es sicher, daß dank der Erzeugung von 100 Zentner Kartoffeln je Morgen die Erzeugung von einem Zentner weit billiger zu stehen käme, als bei einer Erzeugung von nur 50 Zentner. Dasselbe gilt für die Getreiderente. Bei 11 bis 12 Zentner Durchschnittsertrag kommt der Zentner billiger zu stehen als bei 7 Zentner.

Um die Steigerung und damit die Verbilligung zu erzielen, sind zwei Hindernisse zu überwinden. Das größte liegt in dem Menschen selber, der vom Verhungern bedroht ist. Es liegt bei uns Verbrauchern. Wir sprechen nicht gut von der Landwirtschaft. Ihr geht es prächtig, uns geht es schlecht. Dieses Bild trübt unsern Blick, hemmt unser Tun. (Schluß folgt.)

Aus Schriften Walter Rathenaus

Wir müssen nicht von uns die Einsiedrigkeit des Amerikaners verlangen, der sein Fahrrad grün verlangt, weil alle Trümpfräder grün sind, aber wir sollten nicht darauf bestehen, daß eine Zinte Braun sein muß, weil alle Zinten blau, schwarz oder rot sind. Die Fabri-kationsverhältnisse unserer Werke enthalten, allein in den technischen Industrien, Hunderttausende von Nummern, die ohne Schaden für den Verbrauch getrichen werden könnten.

Durch den Achtstundentag wird auch die Kraft des Mannes nicht tagtäglich bis aufs Äußerste ausgezehrt. Er wird nicht so zeitlich starr und all und läßt nicht die Familie frühzeitig unversorgt zurück. Spätere Untersuchungen werden beweisen, daß sich die Volksgesundheit durch den Achtstundentag, durch die Verkürzung der Arbeitszeit gehoben hat. Die Schwindfrucht raffte jährlich Tausende blühender Menschenleben dahin. Sie suchte ihre Opfer meistens unter der Arbeiterchicht und erwarb sich dadurch den Namen Proletariatkrankheit. Und trotz der längeren Arbeitszeit war es früher dem Arbeiter doch nicht möglich, sich und seine Familie anständig zu ernähren. Seine Kräfte auch nur einigermaßen wieder durch kräftige Nahrung zu erheben. Durch den Achtstundentag wird die Kraft des Mannes nicht in dem Maße ausgezehrt, wie bei zehnjähriger Arbeitszeit. Gatte und Vater werden der Familie länger erhalten.

Darum haben auch wir Frauen ein Interesse an der Erhalt-ung des Achtstundentages. Wir dürfen nicht achtlos bei-seite stehen, wenn es gilt, für ihn einzutreten. Durch Aufklärungs-arbeit können wir darauf hinwirken, daß die Frauen das einsehen. Sagt den Frauen, daß sie bei Wahlen ihre Stimme nicht den bürger-lichen Parteien geben, die den Achtstundentag beseitigen wollen und, wenn sie den gehnürdigen Arbeitslag haben, nach dem zwölfstündigen schreien werden, obwohl es in ihrer Macht steht, die Produktion durch bessere Technik zu erhöhen. Sagt den Frauen auch, daß die Arbeiter-
 chicht 40 Jahre für den Achtstundentag gekämpft hat, ehe sie ihn bei der Revolution 1918 durchsetzen konnte, und daß die Frauen daher verpflichtet sind, die Bestrebungen der Arbeiterchicht zu unterstützen, wenn sie ein Interesse an der Gesundheit und Erhaltung ihres Mannes und des Vaters ihrer Kinder haben, wenn sie interessiert sind an der Arbeit und der Volksgeundheit.

Die Kulturschmach in der Information Sociale

Die Information Sociale ist ein in Paris erscheinendes Blatt für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftsorganisation. Sie wird von Charles Dulong geleitet, dessen Name in der Arbeiterbewegung keinen üblichen Klang hat. Ohne direkt mit einer gewerkschaftlichen Organisation verbunden zu sein, bemühte sich die I. S. bislang, der Arbeiterbewegung gerecht zu werden und Streitfragen in ruhiger Sachlich-keit zu behandeln. Diese Vorgänge haben ihr allerwärts Freunde erworben. In Sachen der Ruhrbesetzung ließ sie allerdings eine klare Stellung arg vermissen. Die Presse aller Länder verurteilt den Überfall der Ruhrbesetzung als eine Kulturschmach sondergleichen. Hierin sind nur jene Zeitungen anderer Meinung, die vom Völkerverdacht und Krieg-leben oder von den Silberlingen der schwerindustriellen Freibeuter aus-gehalten werden. Wenn die I. S. das nämliche Verbrechen, das der französische Militarismus begeht, nicht auch mit der gebührenden Schärfe verdammen will oder nicht darf, so müßte sie doch, wie man vermerken sollte, alles vermeiden, was sie in den Bereich bringen kann, im Dienste der Urheber des beispiellosen Verbrechens an der Menschlichkeit zu stehen. Wir behaupten nicht, daß sie sich zu solch gemeinem Dienste erniedrigt; aber ein solcher Schein wird entsteht durch Aussagen wie: Une Cause de Faiblesse (in der Nummer vom 8. März), der einen gewissen Remy Mouze zum Verfasser hat. Was dieser auf vier Spalten an hundertmal Wiederlegtem, an Schief-und-ge-
 richteten und Beweislosigkeiten zusammenbringt, kann jene Blätter nicht neidisch machen, die eine bewiesene Vorliebe für Fantrübel und schwerindustrielle Handdrücke mit metallischem Belgeschmack haben. Man vernehme ihn:

Die Besetzung (der Ruhr) ist gemeinlich milde (assez douce). Ich erinnere mich, in Douai ein großes rotes Plakat gesehen zu haben, worauf ein deutscher General der Besetzung bekannt machte, daß am gleichen Morgen ein Bergmann jüdischer Herkunft sei, weil er einen französischen Soldaten beherbergt habe. Wir (im Ruhrgebiet) haben noch niemand jüdischer Herkunft — selbst nicht wegen Beherbergung eines Schupobeamten.

Reizeres mag vielleicht infolged nicht unrichtig sein, als die Franzosen an der Ruhr noch niemand wegen Beherbergung eines Schupo-
 beamten erschossen haben, wohl aber haben sie Deutsche wegen viel geringerer Dinge, ja oft ohne irgendeinen ersichtlichen Grund erschossen. Von den hundert und mehr Exzutionen, die die uniformierten Kulturträger der Grands Nation im Ruhrgebiet auf dem Gewissen haben, braucht der gewissenhafte Mitarbeiter der I. S. nichts zu wissen. Jetzt, wo diese Zeilen geschrieben werden, kommt aus Vaur die Meldung von sieben neuen Erschickungen durch die Franzosen. Nun führt der Mitarbeiter der I. S. ge-wissensmäßig als Entschuldigung das Verbrechen eines deutschen Generals in Douai an. Daß solche von deutsch uniformierten Un-menschen verübte Verbrechen gleichfalls eine scheußliche Schmach sind, gebremst und gerochen werden müssen, ist selbstverständlich. Aber selbst in der Junst der Koppfäger würde, wie es hier geschieht, es keiner wagen, durch den Hinweis auf anderswo vergossenes Blut etc. die Verbrechen zu beschönigen.

Im übrigen nennt der Mitarbeiter der I. S. die Ruhrbesetzung „ziemlich mild“. Als ziemlich mild nennt er also Verwüstungen von Wohnungen, Hinabwurf von Kranken aus den Heilanstalten, Vertreibung von friedlichen Bürgern mit Frau und Kind, Wißbnd-
 lung von harmlosen Passanten mit Keilspitze und Säbel, Diebstahl von Lohngebern, Sprengung von Geldschränken und Bajonettangriffe auf Frauen und Kinder! Wenn solche Taten „ziemlich mild“ sind, dann wäre es wünschenswert, zu wissen, was dieser der Grands Nation angehörige Gemütsathlet als Brutalität ansetzt.

Dann sieht der Mitarbeiter der I. S., wohl um seine Gewissen-shaftigkeit leuchten zu lassen, eine ganze Spalte lang graue Beschichten aus der Kriegszeit, über Scheidemann, über eine — hier schil-dert er die Schilheiten über die Stellung des Rombarts zu Luno und dessen Politik gefügt werden. Für die Richtigkeit dieser Beschichten wird kein Bemühter einen Beweis wünschen, wenn er hört, daß sie auf — Enthüllungen der Roten Fahne — beruhen.

Aus der Tatsache, daß Genosse Rusemann dem Lausburger des französischen Schwerindustriellen Ausbeutertums, da um, die Hoch-
 schärfe zeigt, kommt der fleißige Mitarbeiter der I. S. zu dem ver-büßenden Schluß: ... daß die Vergelte und Eisenbahner eine Weisung von der Berliner Regierung erhalten haben ... Der geringste Bergmann im Ruhrgebiet fühlt sich solidarisch mit Fritz Zehhassen und Luno und er betätigt wirksam diese Solidarität.

Der geringste Bergmann mit dem Vater des Briefes gegen den Achtstundentag in Herzbrüderchicht? Sdher gehts nimmer. Hier steht man, zu welchem Unsinne ein Blatt für Gewerkschaftsbewegung miß-
 braucht werden kann, wenn der Schriftleiter nicht die gebotene Vor-sicht walten läßt.

Die Einheitsigkeit, Schärfe und Begehrlichkeit des proletarischen Widerstandes an der Ruhr dürfte für den kein Geheimnis sein, der auch nur oberflächlich die Seelenbeschaffenheit des gewerkschaftlich geschulten Arbeiters kennt. Die Ruhrarbeiterchicht hat sich gegen ihr einheitliches Ausbeutertum erhoben, wenn dieses ihre Rechte und Freiheiten antastete. Und sie wird einem andern Ausbeutertum nicht mit Blumen in den Händen entgegenkommen, bloß weil dieses aus der gloriosen Adorantenrepublik und mit Tanks, Kanonen, Belage-rungsartillerie und „triblischen“ Mitteln gleicher Art erscheint. Was die französische Soldateska im Ruhrgebiet erbeuten soll, würden die deutschen Arbeiter wissen, auch wenn ihnen nicht die Berichte Daria-cas und gleich beredete Dinge betannt wären. Die uniformierten Ab-
 gefandten der französischen Kapitalisten versuchen deutsche Gewer-kchaftler mit Besprechungen und Schmeicheleien zu beleben. Jeder-
 der so behelligten Gewerkschaftler hat es, was eine platte Selbstverständ-lichkeit ist, entschieden abgelehnt, auch nur den Schein aufkommen zu lassen, als ob er einer Sippe geneigt sei, an deren Händen so hässlich viel Blut von französischen Arbeitern klebt, die mehr Wis-sensstand gegen die Gewerkschaftsbewegung auf dem Herdholz hat, als irgendein anderes Ausbeutergesüß, die erst noch beweisen muß, daß sie Verständnis für die Lage und Bedürfnisse der Arbeiter hat. Das Be-wußtsein dieser Tatsachen wird ständig verstärkt durch die immer-währenden Lagerufe der Arbeiter des Saarbezugs und der anderen von den Franzosen besetzten Gebiete. Ein solches Aus-beutertum entsacht ganz instinktiven Widerstand bei einer Arbeiterschicht, die Ertragsleistungen zu verteidigen hat, wie sie jenseits des Wasgen-waldes kaum dem Namen nach betannt sind. Und um diese Ertrags-leistungen nicht in den Schlund des französischen Kapitalismus ver-zwöhnen zu lassen, ist die Ruhrarbeiterchicht einheitsig und beharrlich im Widerstand.

Dies alles sollte eigentlich auch einem in Frankreich erscheinenden Blatt, das für Gewerkschaftsbewegung und Wirtschaftsorganisation zu wirken vorgibt, betannt sein und es sollte demgemäß den Wider-stand der Ruhrarbeiterchicht freudig begrüßen, anstatt ihn hämisch be-gießen zu lassen. Zur Ehre des Schriftleiters der I. S. sei bja zum Beweise des Gegenteils angenommen, daß es nur einem unglü-
 cklichen Zufall zuguschreiben ist, daß ein Gemütsathlet von der niederdrückenden Schwere des Remy Mouze den Ruf des Blattes be-einträchtigen konnte.

Schweden.

300 Former nach Rußland

Ein Bericht, das seit einigen Wochen in Schweden umlief, wonach 300 Former nach Rußland gesucht wurden, befragt sich. Es handelt sich um 200 Stahlformer und 100 Graugußformer. Da auch unter den schwedischen Formern große Arbeitslosigkeit vorhanden ist, kann man den Kollegen diese Arbeitsgelegenheit gönnen. Hoffentlich werden sie in Rußland gute Erfahrungen machen.

In verschiedenen Maschinenwerkstätten in Trollhättan, Lind-holmen, Motala, Gällstholm, Sundsvall und Gotenberg sind Streiks ausgebrochen, weil die Arbeiter sich die vom Arbeitgeberverein an-geordneten Lohnabzüge nicht gefallen lassen wollen. Es seien ungefähr 5000 Kollegen im Streik.

* Siehe Nr. 6, 1923 der Metallarbeiter-Zeitung.
 Sie solle brav sein und schlafen. Aber das Kind, dessen Zähne vor Kälte aufeinandererschlagen und das den Brand in seiner Brust stärker fühlt, faßt sich plötzlich ein Herz. Sie schlingt die Arme um der Mutter Hals und fragt ganz leise:
 „Sag, Mutter, warum haben wir denn Hunger?“

Frauen und Achtstundentag

Quersand sind die Unternehmer an der Arbeit, den Achtstundentag zu befehlen. Nur Arbeit kann uns aus der Not befreien! schreien sie. Und darum soll die Arbeiterchicht es sein, die die Mehrarbeit, die nötig ist, verrichten soll. Daß natürlich nicht dem kochleidenden Deutschland dadurch geholfen werden soll, sondern die Herren Kapitalisten zuerst in sich denken, liegt dabei klar auf der Hand, denn oft genug haben diese Herrschaften bewiesen, wie wenig ihnen an Volk und Vaterland gelegen ist. Die Arbeiterchicht muß sich mit allen Kräften dagegen wehren, den so schwer erzungenen Achtstundentag wieder aufzugeben, wenn eine verlängerte Arbeitszeit ist nicht das geeignete Mittel zur Erhöhung der Produktion.

Wie stellen nun wir Frauen uns zu dieser Frage? Auch die-mjenigen, die als Hausfrauen nicht im Arbeitsverhältnis stehen, haben in Interesse an der Erhaltung des Achtstundentages. Wenn wir uns des zehnjährigen Alters erinnern, so müssen wir sagen, daß das Leben des Arbeiters dabei nur ein Abbess war, das unterbrochen wurde durch Essen und Schlaf. Heute ist der Mann immer einige Stunden des Tages frei, so daß er sich seiner Familie widmen, sich erholen, gewerkschaftlich und politisch betätigen und geistig weiterbilden kann. Er kann mit eintreten für die Erhaltung besserer Lebensbedingungen, wenn wir Frauen in noch größerem Maße interessiert sind.

Der Achtfundentag

Man darf ruhig behaupten, daß gemessen an der Bedeutung der Sache, die Literatur über den Achtfundentag äußerst mangelhaft ist. Außer den bekannten Untersuchungen Brentanos über das Verhältnis von Arbeitszeit und Arbeitslohn und den wertvollen Feststellungen Ernst Abbes gibt es nur noch wenige volkswirtschaftliche Darstellungen, die der Arbeitszeit und dem Achtfundentag tiefergehende Beachtung entgegenbringen. In neuerer Zeit ist das Buch von Dr. Wilhelm Wolff in Pottowik erschienen, dessen Darstellung, die durchaus von Wert ist, hat jedoch keine weite Verbreitung erlangt. Und doch ist bei der Bedeutung der Frage, die sie gerade jetzt für die gesamte Arbeiter- und Angestelltenchaft besitzt, die weitestgehende Aufmerksamkeit über die Wirkungen des Achtfundentags, seinen Einfluß auf die Produktion und auf die Arbeitsverhältnisse notwendig.

Die Kosten der ärztlichen Behandlung sind auch gewaltig in die Höhe geschwenkt. Der Arzt soll, das sei besonders hervorzuheben, für seine Bemühungen angemessen bezahlt werden, weil nur ein ohne geldliche Sorgen tätiger Mensch Arbeitsfreude aufbringt und diese im Interesse der Patienten von dem Arzte gelegen ist. Aber durch die freie Arztwahl haben sich die Ärzte gegenüber den Krankenkassen eine Monopolstellung erungen, die sie rücksichtslos auszunutzen. Da bei der Überfüllung des Arzteslandes nicht alle ausreichend beschäftigt werden können, so werden auch die Klagelieber über die schlechte Behandlung durch die Kassen nicht verstummen. Auch hier muß der Gesetzgeber eingreifen in dem so oft von den Spitzenorganisationen der Kassen verlangten Sinne.

In diesem Zusammenhang sei noch auf folgendes verwiesen. Das Reichsversicherungsamt hat sich in einer Entscheidung vom 1. April 1923 an den Standpunkt gestellt, daß Beiträge während des Bezugs von Wochen- und Schwangerengeld nicht zu entrichten sind. In Fällen, die diese Entscheidung mit Recht Widerspruch ausgelöst. Es ist vielfach zu verzeichnen, daß während des Bezugs des Wochen- und Schwangerengeldes gearbeitet wird, logischerweise müßten dann auch Beiträge entrichtet werden. Der § 383 RVO müßte dahingehend geändert werden, daß nur bei Arbeitsunfähigkeit auch während des Bezugs von Wochen- und Schwangerengeld herrscht. Zweekmäßiger wäre es noch, wenn für die Zeit des Wochen- und Schwangerengelds keine Beiträge gegen Versicherung arbeiten, das Wochen- und Schwangerengeld nicht weitergezahlt wird.

Erhöhung der Zulagen für Unfallrenten

Durch Gesetz vom 12. Februar 1923 ist eine abermalige Erhöhung der Zulagen für Unfallrenten mit Wirkung ab 1. Januar 1923 eingetreten. Die Voraussetzung für die Gewährung der Zulage ist, daß der Rentenempfänger als mindestens 33 1/2 v. H. erwerbsunfähig anerkannt ist.

Die Zulagen sind (mit Geltung vom 1. Januar an) gegenüber den Sätzen vom Dezember 1922 erhöht worden: für den landwirtschaftlichen Arbeiter um das Sechsfache, für die landwirtschaftliche Arbeiterin um das 6 1/2-fache, für den gewerblichen Arbeiter um das Fünffache, für über 33 1/2 v. H., aber nicht 50 v. H. erwerbsunfähig ist.

Nach dem neuen Gesetz sollen als Jahresarbeitsverdienst (§ 936 RVO) für einen landwirtschaftlichen Arbeiter 324 000 M., für eine landwirtschaftliche Arbeiterin 172 800 M., für einen gewerblichen Arbeiter oder eine gewerbliche Arbeiterin (§ 563 RVO) 450 000 M. angenommen werden, wenn die Rente mindestens 33 1/2 v. H., aber unter 50 v. H. beträgt.

Für Unfallrentenempfänger, die 50 v. H. und mehr Rente beziehen, hat sich die Zulage bei einem landwirtschaftlichen Arbeiter oder Arbeiterin auf das Siebenfache, bei einem gewerblichen Arbeiter oder Arbeiterin auf das Sechsfache erhöht.

Es würden demnach als Jahresarbeitsverdienst für einen landwirtschaftlichen Arbeiter 840 000 M., für eine landwirtschaftliche Arbeiterin 504 000 M., für einen gewerblichen Arbeiter 1 520 000 M. angenommen, wenn der Unfallrentener 50 v. H. und mehr Rente bezieht.

Die Zulagen in dieser Höhe werden aber nur gewährt, wenn der Rentenempfänger 21 Jahre alt ist. Für Rentenempfänger, die noch nicht 16 Jahre alt sind, gelten als Jahresarbeitsverdienst 60 v. H., für Rentenempfänger, welche 16 Jahre, aber noch nicht 21 Jahre alt sind, 80 v. H. der obigen Sätze.

Für einen gewerblichen Arbeiter oder Arbeiterin, die 40 v. H. erwerbsbeschränkt ist, würde sich die Berechnung der Rente nebst Zulage wie folgt stellen: Angenommener Jahresarbeitsverdienst nach der neuen Erhöhung 450 000 M., hiervon bilden zwei Drittel die Vollrente, mithin 300 000 M. Der Rentenempfänger, der 40 v. H. erwerbsbeschränkt ist, würde 40 v. H. von 300 000 M. oder 120 000 M. erhalten. Würde dieser Rentenempfänger 16 Jahre, aber noch nicht 21 Jahre alt sein, würde er 80 v. H. der vorhin bezeichneten Sätze, also 96 000 M. empfangen. Würde der Rentenempfänger aber noch nicht 16 Jahre alt sein, dann beläuft er nur 60 v. H. = 72 000 M.

Für einen mehr als 50 v. H., sagen wir 80 v. H. erwerbsunfähigen Rentenempfänger würde sich folgende Rente ergeben: Jahresarbeitsverdienst 1 520 000 M., davon zwei Drittel als Vollrente = 768 000 M. Der 80 v. H. Erwerbsbeschränkte erhält also 80 v. H. von 768 000 M. oder 614 400 M. Rente im Jahr oder 51 116 M. im Monat.

Die erhöhten Zulagen gelten für die Zeit nach dem 31. Dezember 1922. Für Januar 1923 muß als schon der erhöhte Satz gezahlt werden. Aber Steuerverpflichtungen, die sich aus diesem Gesetz ergeben, entscheidet das Oberverwaltungsamt endgültig.

Gebühren für Zeugen und Sachverständige

Der Reichsjustizminister hat durch Verordnung vom 15. Februar die Gebühren für Zeugen und Sachverständige erhöht. Es gelten demnach ab 22. Februar 1923 folgende Bestimmungen:

Als Entschädigung für Arbeits- und Reisevermittlung können je Stunde bis 1000 M. gewährt werden, im Höchstfalle aber für zehn Stunden also höchstens 10 000 M. für den ganzen Tag. Bisher durften nur 1500 M. im Höchstfalle für Arbeitsvermittlung gezahlt werden. Der wirklich entgangene Arbeitsverdienst muß aber nachgewiesen werden. Es ist daher jeder Zeuge gut, sich seinen Stundenverdienst vom Arbeitgeber bestätigen zu lassen. Au Sachverständige kann für Arbeits- und Reisevermittlung 1500 M. bei besonders schwierigen Leistungen bis 2000 M. die Stunde gezahlt werden.

Als Reiseentschädigung durfte bisher bis zu 2 M. je Kilometer Hin- und Rückfahrt gezahlt werden. Nach der Neuregelung darf bis zu 10 M. je angefangenes Kilometer der Hin- und Rückfahrt gezahlt werden. Eigenantritt besteht jetzt weniger Zahlung zwischen dem Justizminister bekannt sein, daß die Fahrt in der 4. Wagenklasse ab 1. März 1923 bereits 16 M. den Kilometer kostet. Es würde also hier ganz besonders eine recht baldige weitere Erhöhung nottun.

Außer Arbeitsvermittlung und Reisegehalt erhält der Zeuge und Sachverständige noch eine Aufwandsentschädigung. Sie darf aber in den Orten, die zu den besonders kalten Orten im Sinne der Reisekostenverordnung für Reichsbahne vom 14. Oktober 1921 gehören, den Betrag von 400 M. in allen übrigen Orten den Betrag von 3000 M. für den Tag nicht übersteigen.

Die Gebühren an Zeugen und Sachverständige werden nur auf Verlangen gewährt.

Eingegangene Schriften

Die Zeitung "Der Kampf" (Coches) ist das Heft 1 des 16. Jahrgangs erschienen. Das vorliegende Heft zeichnet sich durch besonders wohlüberlegte Studien aus. Der bekannte Wisse Ratkow betrieht in einer ausgedehnten Darstellung die Probleme der Internationalen und erörtert die Frage der Vereinigung der Zweiten Internationale mit der Wiener Arbeitervereinschaft. Jüdisch Dramatisch zeichnet ein mit vielen Belegen belegtes Bild über die Politik Russlands im Osiem und Orient, das Wesen des russischen Imperialismus in Mittelasien, in Persien und in Indien. Die Rückwärtigkeit der sich heraus auf die Politik in Europa erörtert, legt Dramatisch mit großer Klarheit auseinander. Jüdisch Dramatisch mit kurzer, übersichtlicher Sprache die ökonomische Entwicklung. Otto Böhm würdigt in einem geistvollen Aufsatz das Werk von Karl Kautsky und sein Verhältnis zur Arbeiterbewegung. In der Übersicht wird eine übersichtliche Darstellung der internationalen Arbeiterbewegung und der Gewerkschaftsbewegung der Welt

gegeben. Die Bücherchau behandelt die Gewerkschaftsliteratur. Der Parteiführer ist mitgeteilt, daß nach Fortly-Ungarn nun auch die rumänischen reaktionären Mächte die Verbreitung des "Kampfes" verboten haben. — Das einzelne Heft kostet 3000 Kr. (3,50 tschechische Kronen, 300 M.) Auf das Halbjahrsabonnement werden 12 000 Kr. entgegengenommen. In der Tschechoslowakei kostet das Halbjahrsabonnement 20 tschechische Kronen, in Deutschland 1800 M. — Man bestelle bei der Verwaltung "Der Kampf", Wien VI., Gumpendorfer Straße 18.

Der Bolschewismus und die russische Okkupation der Ukraine. Von Jsaak Wazepa. 1923, Verlag J. G. W. Dietz Nachf., G. m. b. H., Berlin und Stuttgart. — Wir begrüßen die Schrift als einen hochwillkommenen Aufschluß über die brennenden nationalen Fragen. Wir sehen in der Ukraine eine nationale Bewegung mit elementarer Kraft gegen die bolschewistische Fremdherrschaft durchbrechen und stürmisch um ihr kulturelles und politisches Eigenleben ringen. Genosse Wazepa, der einst an der Spitze der ukrainischen Volksregierung stand, zeichnet mit kräftigen Strichen die nationale, soziale und soziale Struktur des ukrainischen Volkes und seines Proletariats. Er gibt uns eine ganze Geschichte der Arbeiterbewegung in der Ukraine, des Bolschewismus und Menschevismus und charakterisiert treffend das bolschewistische Revolutionsexperiment. Die Schrift Wazepas ist ein grundbedeutender Protest gegen jede Okkupationspolitik, die brutal die Nationen in Herren- und Sklavennäpfer scheidet. Und ihm wird sich jeder freiheitlich-demokratische Sozialist anschließen, auch wenn er sich vielleicht nicht der Wazepaschen Lösung der russisch-ukrainischen Fragen anschließt.

Das kleine Pshyfbuch für Gewerkschaften, zum Gebrauch an Fortbildungskursen und zum Selbstunterricht. Von Prof. Dr. A. Döfling, Leipzig 1923. Dr. Waz. Sändig, Verlagsbuchhandlung. — Das kleine Pshyfbuch enthält in gebräugter Darstellung eine Menge des Wissenswertes aus dem Gebiete der Pshyik und Pshyiktheorie. Es eignet sich sowohl für Fortbildungskursen, als auch zum Selbstunterricht und wird können es nur empfehlen, zumal es sich durch klaren Ausdruck und ansprechende Ausstattung vorteilhaft auszeichnet.

Elektrotechnische Skizzierübungen, Lösungen (einfache Schaltungen) von Eugen Baumgartner, Gewerkschleher an der Gewerkschule Pforzheim (Waben). Verlag G. Brauntsche Buchdruckerei, Karlsruhe i. B.

Mitteilungen des Vorstandes

Mit Sonntag den 25. März ist der 13. Wochenbeitrag für die Zeit vom 25. bis 31. März 1923 fällig.

Bei Zuschriften in Verbandsangelegenheiten ist stets die allgemeine Adresse: Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Rüststraße 16 A, zu verwenden, da bei Zuschriften an einzelne Vorstandsmitglieder bei deren Ortsabwesenheit unliebsame Verzögerungen nicht zu vermeiden sind. Zuschriften in anderen Angelegenheiten an einzelne Vorstandsmitglieder sind mit der Aufschrift „Persönlich“ zu versehen.

Aufforderung zur Rechtfertigung

Die nachgenannten Mitglieder werden nach § 23 Abs. 3 des Statuts aufgefordert, sich gegen erhobene Beschuldigungen zu rechtfertigen. Auf Antrag der Verwaltungsstelle Pernae: Der Schlosser Heinrich Lachenbrint, geb. am 28. Juni 1887 zu Weid, Mitgliedsbuch Nr. 4.068 325, wegen Unterschlagung.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Niesky: Der Gobler Hermann Krüger, geb. am 15. November 1879 zu Görlich, Mitgliedsbuch Nr. 4.902 689, wegen Unterschlagung.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Welsert: Der Maschinist Karl Benhardt, geb. am 18. Juli 1889 zu Langenberg, Mitgliedsbuch Nr. 4.005 186, wegen Unterschlagung.

gestohlen wurde: Mitgliedsbuch Nr. 4.041 764, lautend auf den Former Emil Carius, geb. am 14. September 1862 zu Guben. (Weimar.) Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

Zur Beachtung! Zuzug ist fernzuhalten:

von Formern und Gießerarbeiten nach Ungarn D.; von Metallarbeitern aller Branchen nach Lauterberg a. Harz (Franz Ruhmann) W.; nach Rumänien U.; nach Tempelburg i. Pom. (Maschinenfabriken V. Buchholz und Gärtner) St.; von Sensenarbeitern nach Lürmiz bei Austerlitz, Tschechoslowakei (Sammervoerk).

Z = Lohnbewegung; D = Differenzen; v. St. = Streit in Sicht; St. = Streit; W. = Maßregelung; M. = Mißstände; A. = Auspierung; Arbeitssuchende Mitglieder sind verpflichtet, auch wenn der betreffende Ort nicht in der Zeitung gesperrt ist, Erkundigung bei der zuständigen Ortsverwaltung oder, wo eine solche nicht besteht, beim Vorstand einzuholen. Das Schriftstück ist von der Verwaltung, der das Mitglied zurzeit angehört, zum Ausweis der Mitgliedschaft abzugeben zu lassen.

Anträge auf Verhängung von Sperren müssen von den Ortsverwaltungen und Bezirksleitungen an den Vorstand eingereicht werden und ausreichend begründet sein.

Verbands-Anzeigen

Angestellte gesucht. Halle a. S. Weiterer Geschäftsführer für Büro und Agitation zum baldigen Antritt gesucht. Verlangt wird erste Kraft mit mindestens 5jähriger Verbandserfahrung. Aus der Werbung muß Alter, Beruf, Verbandserfahrung, bisherige Tätigkeit in der Arbeiterbewegung sowie Gesundheitszustand zu ersehen sein. Erwünschte E. S. 1007, 1008, 1009, 1010, 1011, 1012, 1013, 1014, 1015, 1016, 1017, 1018, 1019, 1020, 1021, 1022, 1023, 1024, 1025, 1026, 1027, 1028, 1029, 1030, 1031, 1032, 1033, 1034, 1035, 1036, 1037, 1038, 1039, 1040, 1041, 1042, 1043, 1044, 1045, 1046, 1047, 1048, 1049, 1050, 1051, 1052, 1053, 1054, 1055, 1056, 1057, 1058, 1059, 1060, 1061, 1062, 1063, 1064, 1065, 1066, 1067, 1068, 1069, 1070, 1071, 1072, 1073, 1074, 1075, 1076, 1077, 1078, 1079, 1080, 1081, 1082, 1083, 1084, 1085, 1086, 1087, 1088, 1089, 1090, 1091, 1092, 1093, 1094, 1095, 1096, 1097, 1098, 1099, 1100, 1101, 1102, 1103, 1104, 1105, 1106, 1107, 1108, 1109, 1110, 1111, 1112, 1113, 1114, 1115, 1116, 1117, 1118, 1119, 1120, 1121, 1122, 1123, 1124, 1125, 1126, 1127, 1128, 1129, 1130, 1131, 1132, 1133, 1134, 1135, 1136, 1137, 1138, 1139, 1140, 1141, 1142, 1143, 1144, 1145, 1146, 1147, 1148, 1149, 1150, 1151, 1152, 1153, 1154, 1155, 1156, 1157, 1158, 1159, 1160, 1161, 1162, 1163, 1164, 1165, 1166, 1167, 1168, 1169, 1170, 1171, 1172, 1173, 1174, 1175, 1176, 1177, 1178, 1179, 1180, 1181, 1182, 1183, 1184, 1185, 1186, 1187, 1188, 1189, 1190, 1191, 1192, 1193, 1194, 1195, 1196, 1197, 1198, 1199, 1200, 1201, 1202, 1203, 1204, 1205, 1206, 1207, 1208, 1209, 1210, 1211, 1212, 1213, 1214, 1215, 1216, 1217, 1218, 1219, 1220, 1221, 1222, 1223, 1224, 1225, 1226, 1227, 1228, 1229, 1230, 1231, 1232, 1233, 1234, 1235, 1236, 1237, 1238, 1239, 1240, 1241, 1242, 1243, 1244, 1245, 1246, 1247, 1248, 1249, 1250, 1251, 1252, 1253, 1254, 1255, 1256, 1257, 1258, 1259, 1260, 1261, 1262, 1263, 1264, 1265, 1266, 1267, 1268, 1269, 1270, 1271, 1272, 1273, 1274, 1275, 1276, 1277, 1278, 1279, 1280, 1281, 1282, 1283, 1284, 1285, 1286, 1287, 1288, 1289, 1290, 1291, 1292, 1293, 1294, 1295, 1296, 1297, 1298, 1299, 1300, 1301, 1302, 1303, 1304, 1305, 1306, 1307, 1308, 1309, 1310, 1311, 1312, 1313, 1314, 1315, 1316, 1317, 1318, 1319, 1320, 1321, 1322, 1323, 1324, 1325, 1326, 1327, 1328, 1329, 1330, 1331, 1332, 1333, 1334, 1335, 1336, 1337, 1338, 1339, 1340, 1341, 1342, 1343, 1344, 1345, 1346, 1347, 1348, 1349, 1350, 1351, 1352, 1353, 1354, 1355, 1356, 1357, 1358, 1359, 1360, 1361, 1362, 1363, 1364, 1365, 1366, 1367, 1368, 1369, 1370, 1371, 1372, 1373, 1374, 1375, 1376, 1377, 1378, 1379, 1380, 1381, 1382, 1383, 1384, 1385, 1386, 1387, 1388, 1389, 1390, 1391, 1392, 1393, 1394, 1395, 1396, 1397, 1398, 1399, 1400, 1401, 1402, 1403, 1404, 1405, 1406, 1407, 1408, 1409, 1410, 1411, 1412, 1413, 1414, 1415, 1416, 1417, 1418, 1419, 1420, 1421, 1422, 1423, 1424, 1425, 1426, 1427, 1428, 1429, 1430, 1431, 1432, 1433, 1434, 1435, 1436, 1437, 1438, 1439, 1440, 1441, 1442, 1443, 1444, 1445, 1446, 1447, 1448, 1449, 1450, 1451, 1452, 1453, 1454, 1455, 1456, 1457, 1458, 1459, 1460, 1461, 1462, 1463, 1464, 1465, 1466, 1467, 1468, 1469, 1470, 1471, 1472, 1473, 1474, 1475, 1476, 1477, 1478, 1479, 1480, 1481, 1482, 1483, 1484, 1485, 1486, 1487, 1488, 1489, 1490, 1491, 1492, 1493, 1494, 1495, 1496, 1497, 1498, 1499, 1500, 1501, 1502, 1503, 1504, 1505, 1506, 1507, 1508, 1509, 1510, 1511, 1512, 1513, 1514, 1515, 1516, 1517, 1518, 1519, 1520, 1521, 1522, 1523, 1524, 1525, 1526, 1527, 1528, 1529, 1530, 1531, 1532, 1533, 1534, 1535, 1536, 1537, 1538, 1539, 1540, 1541, 1542, 1543, 1544, 1545, 1546, 1547, 1548, 1549, 1550, 1551, 1552, 1553, 1554, 1555, 1556, 1557, 1558, 1559, 1560, 1561, 1562, 1563, 1564, 1565, 1566, 1567, 1568, 1569, 1570, 1571, 1572, 1573, 1574, 1575, 1576, 1577, 1578, 1579, 1580, 1581, 1582, 1583, 1584, 1585, 1586, 1587, 1588, 1589, 1590, 1591, 1592, 1593, 1594, 1595, 1596, 1597, 1598, 1599, 1600, 1601, 1602, 1603, 1604, 1605, 1606, 1607, 1608, 1609, 1610, 1611, 1612, 1613, 1614, 1615, 1616, 1617, 1618, 1619, 1620, 1621, 1622, 1623, 1624, 1625, 1626, 1627, 1628, 1629, 1630, 1631, 1632, 1633, 1634, 1635, 1636, 1637, 1638, 1639, 1640, 1641, 1642, 1643, 1644, 1645, 1646, 1647, 1648, 1649, 1650, 1651, 1652, 1653, 1654, 1655, 1656, 1657, 1658, 1659, 1660, 1661, 1662, 1663, 1664, 1665, 1666, 1667, 1668, 1669, 1670, 1671, 1672, 1673, 1674, 1675, 1676, 1677, 1678, 1679, 1680, 1681, 1682, 1683, 1684, 1685, 1686, 1687, 1688, 1689, 1690, 1691, 1692, 1693, 1694, 1695, 1696, 1697, 1698, 1699, 1700, 1701, 1702, 1703, 1704, 1705, 1706, 1707, 1708, 1709, 1710, 1711, 1712, 1713, 1714, 1715, 1716, 1717, 1718, 1719, 1720, 1721, 1722, 1723, 1724, 1725, 1726, 1727, 1728, 1729, 1730, 1731, 1732, 1733, 1734, 1735, 1736, 1737, 1738, 1739, 1740, 1741, 1742, 1743, 1744, 1745, 1746, 1747, 1748, 1749, 1750, 1751, 1752, 1753, 1754, 1755, 1756, 1757, 1758, 1759, 1760, 1761, 1762, 1763, 1764, 1765, 1766, 1767, 1768, 1769, 1770, 1771, 1772, 1773, 1774, 1775, 1776, 1777, 1778, 1779, 1780, 1781, 1782, 1783, 1784, 1785, 1786, 1787, 1788, 1789, 1790, 1791, 1792, 1793, 1794, 1795, 1796, 1797, 1798, 1799, 1800, 1801, 1802, 1803, 1804, 1805, 1806, 1807, 1808, 1809, 1810, 1811, 1812, 1813, 1814, 1815, 1816, 1817, 1818, 1819, 1820, 1821, 1822, 1823, 1824, 1825, 1826, 1827, 1828, 1829, 1830, 1831, 1832, 1833, 1834, 1835, 1836, 1837, 1838, 1839, 1840, 1841, 1842, 1843, 1844, 1845, 1846, 1847, 1848, 1849, 1850, 1851, 1852, 1853, 1854, 1855, 1856, 1857, 1858, 1859, 1860, 1861, 1862, 1863, 1864, 1865, 1866, 1867, 1868, 1869, 1870, 1871, 1872, 1873, 1874, 1875, 1876, 1877, 1878, 1879, 1880, 1881, 1882, 1883, 1884, 1885, 1886, 1887, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1944, 1945, 1946, 1947, 1948, 1949, 1950, 1951, 1952, 1953, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1959, 1960, 1961, 1962, 1963, 1964, 1965, 1966, 1967, 1968, 1969, 1970, 1971, 1972, 1973, 1974, 1975, 1976, 1977, 1978, 1979, 1980, 1981, 1982, 1983, 1984, 1985, 1986, 1987, 1988, 1989, 1990, 1991, 1992, 1993, 1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000.

Sonstige Anzeigen

Schilling, Automaten- und Kleinfabrikation für Präzisions-Schrauben-Automaten (Fabrikation) wird eingestellt bei Maschinenfabrik Remmigen. Schilling, Präzisions-Schrauben-Fabrik, Remmigen i. A.G.

Schilling, Kunstformer und Gießeure für feinsten Bronzengießerei, Dresden, Rüststraße 12.

Schilling, Mechaniker zur Reparatur von Schreib- und Maschinenmaschinen aller Systeme in Dauerauftrag gerüstet. Schilling ist zu richten an Vereinigte Aluminium-Werke, A.G., Kantarst. 1. Lang. (Arbeiterauskunft).

Schilling, Form- und Gießeure, selbständig, erfahren in der Herstellung von Gips- und anderen Formmaschinenplatten, welche Fertigkeit im Fertigen von Modellen für Formmaschinen besitzen und selbständig arbeiten können, die im sauberen Feilen von Eisenmodellen geübt sind, bei hohem Lohn sofort in dauernde Stellung gerüstet. Angebote an Alpine Maschinenfabrik-Gesellschaft, Augsburg.

Druck und Verlag von Alexander Schliche & Co., Buchdruckerei und Verlag, Stuttgart, Rüststraße 16 B.